

Teltomer Kreisblatt.



Erscheint
Mittwochs u. Sonnabends.

Abonnementspreis:
pro Quartal 1 Mark 10 Pf.

Annahme von Inseraten
in der Expedition Schöneberger Ufer 86e
sowie
in sämtlichen Annoncen-Bureaux
und den Agenturen im Orte.

No. 89.

Berlin, den 6. November 1875.

20. Jahrg.

Mittheil.

Berlin, den 2. November 1875.

Es sind Seitens des Herrn Ober-Präsidenten be-
stellt worden.

1. Der Gemeinde-Vorsteher Herr Westhoff in Deutsch-
Wilmsdorf zum Standesbeamten des Standes-
amts-Bezirks Nr. IX „D. Wilmsdorf“
 2. Der Guts-Vorsteher Herr Giesecke zu Gütergott
zum Standesbeamten des Standesamts Bezirks
Nr. XXXVII „Stahnsdorf“
 3. Der Gutsbesitzer Herr Mosisch zu Dreptow zum
zweiten Stellvertreter des Standesbeamten des
Standesamts-Bezirks Nr. XXXVI „Dreptow“
 4. Der Amts-Vorsteher Herr v. Wedellstädt zu
Potsdam zum Standesbeamten des Standes-
amts-Bezirks Nr. II „Königl. Potsdamer Forst.“
- Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses des
Kreises Teltow.
Prinz Handjery.
Landrath.

Der Standesbeamte, Wirthschafts-Inspector Herr
Musschl zu Adlershof ist als Stellvertreter des Amts-
vorstehers des 22. Amtsbezirks „Alt-Glienide“ Seitens
des Herrn Ober-Präsidenten bestellt worden.

Berlin, den 2. November 1875.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses des
Kreises Teltow.
Prinz Handjery
Landrath.

Offentliches.

Ueber die Rückkehr des Fürsten Bismarck nach
Berlin und sein actives directes Wiedereingreifen in
die Geschäfte der Reichsverwaltung daselbst läßt sich
nach übereinstimmenden Nachrichten nur sagen, daß
dieselbe möglichste noch in weite Ferne gerückt ist.
Des Reichskanzlers Gesundheit läßt noch viel zu
wünschen übrig und er leidet u. A. sehr an Schlaf-
mangel. Auch tritt dazu eine gewisse politische Ver-
stimmung, namentlich mit Rücksicht auf die sehr zweifel-
hafte Aufnahme welche im Schooße der national-
liberalen Partei dem Gesetzesentwurf zur Ergänzung
des Reichsstrafgesetzbuchs zu Theil geworden ist. Wir
wollen hieran nur im Allgemeinen die Erwähnung
eines Gerüchts knüpfen, welches sich vielleicht schließlich,
als eine Zeitungsente entpuppen mag, zu dessen Ent-
stehen jedoch irgend eine Veranlassung vorhanden ge-
wesen sein muß. Danach soll — ganz im Gegensatz,
zu dem entschiedenen Wort, welches Kaiser Wilhelm
in Mailand gelegentlich einer Privat Audienz dem
Marquis Lepoli gesagt: „Ein Frieden und ein ge-
deihliches Zusammenleben mit der Kirche lassen sich
nur durch die bedingungslose Unterwerfung der Bi-
schöfe unter das Gesetz ermöglichen“ — Fürst Bis-
marck die Absicht haben mit der Kirche Frieden zu
machen, um mit dem Schutze des Klerus die Agitationen
der Socialdemokraten wirksam bekämpfen zu können.
Es hiesse dies nach dem Grundsatz Divide et impera
(Trennen um selbst herrschen zu können) handeln, da
es bekannt genug ist, daß die Schwarzen nicht ohne
Erfolg eine Verbindung mit den Rothen gegen den
gemeinsamen Feind angestrebt haben.

Auch über die Gesundheit des Kaisers lauten
die Nachrichten zwar keineswegs beunruhigend, aber
auch nichts weniger als befriedigend und es hat den
Anschein, als solle die projectirte Sagerreise nach Schlesien
abermals postponirt, wenn nicht am Ende ganz auf-
gegeben werden. Der Kaiser ist im 79. Lebensjahr
und es ist daher die von den Aerzten ihm dringend
zur Pflicht gemachte Schonung, namentlich wo es sich
um Sagen im feuchten Novemberwetter handelt, ge-
wiß gerechtfertigt.

Die bisher fehlenden Stats des Reichskanz-
leramts und der Marine sind nun erschienen und
der Reichstag dürfte somit innerhalb acht bis zehn
Tagen im Besitze der gesamten Stats sein. Da die
Session nur eine kurze und nicht auf die Schaffung
neuer, sondern nur auf den Ausbau schon bestehender
Institutionen berechnet sein wird, so läßt sich ferner
annehmen, daß bis dahin die sämtlichen für den
Reichstag bestimmten Vorlagen demselben zugegangen
sein werden. Ausgenommen allein wird die Ergänzung
des Reichsstrafgesetzbuchs sein bezüglich deren schon
der betreffende Passus der Thronrede annehmen läßt,
daß ihre Vorlage in dieser Session nicht erfolgen
dürfte.

Auffallend ist auch diesmal das Fernbleiben
der Abgeordneten für Elsaß-Lothringen von
den Verhandlungen. Von Einem derselben (Bischof
Raef von Straßburg) wird sogar gemeldet, daß er
am 30. October eine Reise zunächst nach München
angetreten habe, die leicht bis nach Rom ausgedehnt
werden könne. Hinzugefügt wird allerdings, daß er
die Absicht habe, demnächst seinen Sitz im Reichstage
einzunehmen. — Bis 1. November hatten sich im
Bureau des Reichstags im Ganzen 238 Mitglieder
angemeldet, die Beschlussfähigkeit desselben ist somit
einstweilen als gesichert zu betrachten.

Aus Bayern kamen in den letzten Tagen wieder-
holt Nachrichten über die seitens der Clericalen oder
Patrioten-Partei infolge der königlichen Entschliessungen
zutreffenden und beabsichtigten „Maßregeln“ Bald hieß
es, sie würden eine so ausgedehnte Beschneidung des
Budgets vornehmen, daß dieselbe fast der Steuerver-
weigerung gleich käme, dann verlautete, daß eine all-
gemeine Mandatsniederlegung beabsichtigt sei, daß ein
permanenter Ausschuss jener Partei gebildet werden
sollte u. s. w. Allen diesen Gerüchten tritt nun der
Reichstag Abgeordnete Freitag mit der öffentlichen
Erklärung entgegen, daß sie ohne Ausnahme aus der
Luft gegriffen seien. Sein Wort in Ehren haltend,
müssen wir jedoch bemerken, daß, wenn auch jene
„Maßregeln“ in Form von Beschlüssen nicht existirt
haben mögen, sie doch denselben ziemlich nahe gewesen
sind und die (wenn auch etwas verfrühten) Mitthei-
lungen darüber keineswegs so ganz aus der Luft ge-
griffen waren. — Der König ist wieder nach Mün-
chen zurückgekehrt und wird sich voraussichtlich dort
aufhalten bis Schloß Berg für ihn zur Aufnahme
bereit ist. Die mit 10,000 Unterschriften bedachte
Dankadresse der Münchener Bürgerschaft ist ihm über-
reicht worden, ihr schließen sich zahllose ähnliche
Rundgebungen aus den liberalen Kreisen fast aller
Gegenden Deutschlands an.

Der französische „Moniteur universel“ kommt
wiederum auf die Thronrede bei Eröffnung des
deutschen Reichstags zurück und benutzt diese Gelegen-
heit, um sich zu beklagen, daß die vier nunmehr evi-
dent eng allirten Mächte (Deutschland, Rußland, Oester-
reich, Italien) es nicht der Mühe Werth gefunden
hätten, zu ihrer Friedensallianz auch Frankreich heran-
zuziehen. Bei den bekannten nahen Beziehungen jenes
Journals zum Herzog v. Decazes, dem französischen
Minister des Auswärtigen ist diese Rundgebung der
Empfindlichkeit nicht ohne Interesse. Uebrigens ist
sie sehr naiv, denn wenn die oben in Paranthese ge-
nannten Mächte sich in der Absicht, nach allen Kräften
den Frieden in Europa zu wahren, verbunden haben,
so liegt es doch auf der Hand, daß sie den privile-
girten Friedensstörer dazu nicht einladen konnten,
noch wollten, und wenn Frankreich gegenüber diese
seine Qualität auch nicht ausgesprochen ward, weil
man es schonen wollte, so liegt sie doch auf der Hand.
— Frankreich hat neuerdings mit seiner Marine viel
Unglück gehabt, namentlich beim Mittelmeergeschwader,
im Juli ging ihm der „Forfait“ verloren und in
der ersten Stunde des 31. October entstand an Bord
des Admiralschiffs „Magenta“ auf der Höhe von
Toulon Feuer, das aller Gegenbemühungen ungeachtet

am sich griff schließlich die Pulverkammer erfasste
und durch eine Explosion das stolze Schiff in ein to-
tales Wrack verwandelte. Noch zwei andere Kriegs-
schiffe wurden durch die Explosion in Brand gesteckt,
dieser jedoch schnell gelöscht. — Etwa 2000 Pariser
Demokraten hielten am Sonnabend (30. Oct.) eine
Privatversammlung, in welcher über die ihren Freunden
im Gemeinderath betreffs der Senatorenwahlen zu-
gebenden Instruktionen verhandelt wurde. Floquet
präsidirte und die berühmtesten Redner der Partei
sprachen. Unter allgemeiner Zustimmung ward man
über folgende Principien einig nur solche Männer
dürfen zu Senatoren gewählt werden, welche sich ver-
bindlich machen, dahin zu wirken, daß Regierung
und Volksvertretung wieder nach Paris verlegt werden,
der Belagerungsstand aufhört, vollständige Press-,
Vereins u. Gemeindefreiheit wieder hergestellt, der
Unterricht nur weltlichen Händen anvertraut, endlich
eine Amnestie erlassen wird der Senat, heißt es
weiter, sei abzuschaffen oder mindestens müsse er dem
allgemeinen Stimmrecht unterliegen, auch dürfe weder
ihm noch der executive Gewalt das Recht zustehen,
die Nationalversammlung aufzulösen, endlich solle das
Gesetz, welches bei Beginn der Session öffentliche Ge-
bete anordnet, als ganz unzeitgemäß abgeschafft werden.

Die Türkei nimmt eine neue, durch Gesetz vom
30. October vom Sultan sanctionirte Anleihe zum
Betrage von 35 Millionen Pfund Sterling auf,
welche mit 5 pCt. verzinst und mittels jährlicher
Amortisation von 1 pCt. vom 31. Januar 1887 an
al pari zurückgezahlt werden soll. Zweck derselben
ist die Bezahlung der Coupons der Staatsschuld. —
Auf dem Insurrections-Kriegsschauplatz in der Herze-
gowina sollen, Nachrichten aus Ragusa vom 31. Oct.
zufolge, 1800 Türken von den Aufständischen zurück-
geschlagen sein u. einen Verlust von 150 Mann er-
litten haben.

Unterhaltendes.

Humoristische Bilder aus Norwegens Volksleben.

Von
S. Reges.
(Fortsetzung)

Schon manches Jahr hatte er seinem Amte vor-
gestanden war nicht mehr jung und sein Weib stand
noch immer rüftig da. „Die alten Knochen sind noch
nicht mürbe geworden“ pflegte er zu sagen und machte
ein lautes Gesicht „aber sie steht mir eben nicht im
Wege und ich lasse mir nichts abgehen.“ Zuletzt aber
nahm sie Abschied, und der alte Geldbrand, der Wirth,
pflegte Nils gern aufzuziehen, und sagte daß er noch nie
so frisch und klar gesungen habe, als an seines Weibes
Beerdigungstage.

Nun war Nils wieder ein lediger Kerl, der Haus
und Hof und obendrein noch viel Geld in der Tade zu
liegen hatte. „Zuchel!“ sagte er und machte sich blank,
„jetzt kann ich wieder auf Treterei ausziehen und nach
der Alten, giebt's jetzt eine junge schmucke Dirne,“ und
richtig von dieser Stunde an hatte er's auf Bergit ab-
gesehen, mit ihrem Vater er sich gut stand.

Nils Torgensen war aber auch ein blander Kerl, der
sogar mehrere Anzüge für Sonn- und Werkeltage hatte;
dann verstand er es gar fein in zwei Sprachen zu reden,
nämlich wenn er mit seinen Vorgesetzten verkehrte, und
dann wenn er seine Wichtigkeit bei den Bauern zur
 Geltung bringen wollte. Seit er seine Frau begraben,
ging er immer in seinen Sonntagskleidern, daß das Volk
sich Manches in's Ohr zischelte und wohl frug was es
wohl zu bedeuten haben möge. Nils der es oft hörte,
lachte darüber und dachte: „Bekomme ich nur bald die
Bergit, so sollen auch meine alten Kleider wieder hervor.“

Es war ein klarer schöner Sonnabendmorgen aber
noch frisch, denn die Sonne war noch nicht aufgegangen.
Auf des Predigers Hofraum stand Per auf einem Besen
gestützt, denn er wollte den Hof kehren. Während er